

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 30.

Mittwoch den 18. April 1866.

Tagesbegebenheiten.

(Kindersterblichkeit.) Die Schw. Kr. hat die hochwichtige Frage der Kindersterblichkeit besprochen. Einmal angeregt, wird sie noch öfter und vielseitiger erörtert werden, daher Emsender es für passend hält, sein Scherflein beizutragen. Der Mehlbrei mag allerdings eine große Schuld an der auffallenden Erscheinung tragen, aber neben der Entziehung passender Nahrung spielt dabei auch die Entziehung der dem zarten Pflänzchen so nöthigen regelmäßigen Wärme eine Hauptrolle, auch hier ist mit einem hartnäckigen Vorkommen, mit Vorurtheil und Aberglauben in die Schranken zu treten. Ich habe hier im Auge, daß so häufig, besonders in katbol. Gegenden, Neugeborene oft wenige Tage nach der Geburt, bei schlechtestem Wetter, sogar über Feld, in die Kirche zur heil. Tausche gebracht werden. Ich will nicht außergewöhnliche Fälle der Erkältung geltend machen, wie den, wo eine zu Schlitten, am Abend, lustig heimkehrende Taufgesellschaft unterwegs den Täufling verlor, sondern nur einen Blick auf den Täufling werfen, der in seinem frisch gewaschenen, leichten Schlayer überdeckt durch Frost und Sturm und Regen zur Tausche getragen wird und während der Handlung aufgedeckt der Zugluft der Kirche ausgesetzt ist, daran die Frage knüpfend, ob nicht hierin der Grund von Erkältungen der edleren Organe des Kindes zu suchen ist, welche zu Sichtern führen, die als gewöhnliche Todesursache gelten, aber keine Krankheit an sich, sondern nur Folge einer krankhaften Störung des zarten Organismus sind? ob nicht namentlich in Oberschwaben, wo die Entfernung der vereinzeltten Orte von der Kirche oft sehr beträchtlich ist, der Grund unverbältnißmäßiger Kindersterblichkeit theilweise hierin gesucht werden muß, während sie ein offenerer

Widerspruch diesem kräftigen allemannischen Menschengeschlag gegenüber ist?

Biberach, 13. April. Vorgestern Nachmittag wurde unter sehr zahlreicher Begleitung die Leiche eines zum königl. Militär ausgehobenen Rekruten beerdigt, dieser junge Mann, ein Schlosser und Sohn des pens. Forstwarts Weiger dahier, hatte vor etwa 3 Wochen das große Unglück, seine rechte Hand durch eine Schneidmaschine zu verlegen, so daß dieselbe abgenommen werden mußte. Am vorigen Sonntag Abend erlag er dem eingetretenen Starrkrampfe.

Bayern. München, 13. April. Der württembergische Staatsminister Freiherr von Barmbüler ist heute hier eingetroffen, um mit Frhrn. v. d. Pförden zu konferiren, besonders bezüglich der Bundesreformfrage.

Preußen entwaffnet nicht. Will es den Krieg? Graf Bismarck hat erklärt daß er an einen Angriff auf Oesterreich nicht denke; also will er einen Krieg nur zur Abwehr. Zu einer Vertheidigung durch die Waffen wird aber Preußen eben so wenig Anlaß haben, da die Absicht eines Angriffs von Oesterreich nicht nur in Abrede gestellt wird, sondern auch Jedermann weiß daß es dem Wiener Kabinet mit dieser Versicherung vollster Ernst ist. Wozu also die preussischen Rüstungen? Sie können bezwecken Oesterreich so zu reizen daß es den ersten Schuß thut; sie können vielleicht nur eine nachdrücklichere Drohung darstellen sollen; sie können auch zur Einschüchterung der Mittel- und Kleinstaaten bestimmt sein, um ihre Unterordnung unter die Bismarckschen Pläne zu erlangen, und für die „Bundesreform“ welche die preussische Herrschaft über Deutschland bedeutet, einen Erfolg zu erzwingen.

Weimar, 13. April. Ein Wiener (?) Korrespondent des Frankf. Journ., Nr. 100, 101, erzählt von wundersamen Bemühungen

der österr. Politik um den Sturz Bismarck's und verlegt eine Episode dieses Intriguenspiels in unsere harmlose Stadt. Da soll am Geburtstage unserer Großherzogin, 8. April, bei der allerdings anwesenden Königin von Preußen der österreichische Gesandte an den sächsischen Höfen, Baron Werner, erschienen sein und — meint der Wiener (?) Politikus — „so wird es nicht gewagt sein, der uns zukommenden Mittheilung Glauben zu schenken, daß man hier (in Wien) Interesse daran habe, die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Preußens in andere Hände übergeben zu sehen.“ Unglücklicherweise war aber dieser höchst bedenkliche Baron Werner, und zwar gegen seine langjährige Gewohnheit, gerade diesmal zur Geburtstagsfeier unserer Großherzogin nicht hier. Der so vortreflich informirte Wiener Korrespondent darf sich also beruhigen, die Wiener Diplomaten werden sich ebenfalls, wie er, „das Interesse nicht recht erklären können, welches sie an der Beseitigung Bismarck's haben“ sollten. Die Bemühungen um Bismarck's Sturz scheinen jedoch als besonders wirksame Phantasmagorien seine Unentbehrlichkeit nur um so heller illuminiren zu sollen. Auch der Herzog von Gotha soll bald in Wien, bald in Paris, sogar in London und Berlin erschienen und in Bismarck'schen Sturzangelegenheiten bemüht gewesen sein. In Wahrheit hat derselbe Gotha diesen ganzen Winter nicht verlassen, ausgenommen die Tage vom 29. März bis 2. April, welche er in Koburg verbrachte.

Frankfurt, 13. April. Die Nachrichten aus Berlin und Wien lassen kaum mehr die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung erkennen. Preußen will nicht ablassen von der Vergewaltigung Schleswig-Holsteins und der Unterwerfung Norddeutschlands unter seine Hegemonie, Oesterreich dagegen ist entschlossen beides nicht zu

Feuilleton.

Die Blutschänke in Texas.

(Fortsetzung.)

Wir drückten uns die Hände und schieden, worauf ich meinen Weg nach St. Antonio fortziehe und dort das Beglaubigungsschreiben dem Sheriff Moreno, einem Manne von vortreflichem Charakter und großer Einsicht, übergab. Mit ihm hatte ich eine lange Unterredung und verdanke in der Folge seinen weisen Rathschlägen allein die glückliche Erreichung meiner Zwecke und seiner bereitwilligen Hilfe die Mittel zur Ausführung.

Die Schänke, deren Besitzer in jenem finstern Verdachte stand, lag in einer sehr einsamen Gegend, unserm dem Ufer des St. Miguel. Keine andere menschliche Wohnung war im Umkreise von dreißig Meilen zu finden, und südlich erstreckte sich ein in sehr üblem Rufe stehender Distrikt, in welchem feindliche Indianer zu hausen pflegten. Ich hatte mich dem Hause, jedoch absichtlich von der südlichen Seite und hatte zu diesem Zweck einen weiten Umweg gemacht, weil ich den Be-

figer über die Gegend täuschen wollte, aus der ich kam. Mein Pferd hatte ich in St. Antonio zurückgelassen und an seiner Stelle einen schwarzen Mustang, von außerordentlicher Kraft und Schnelligkeit aus Moreno's Stall entliehen; denn letzterer, dem der gefährliche Charakter des älteren Van Kleins durch Gerüchte hinlänglich bekannt war, hatte mich gewarnt, daß im Falle eines Mißlingens des Unternehmens mein Leben wahrscheinlich von der Schnelligkeit meines Pferdes abhängen werde.

Die Schänke bestand aus einem langen, niedrigen, von ganzen Baumstämmen und Schalblättern errichteten Gebäude mit einem Schindeldach. Vier bis fünf riesige Bäume, welche um ihres Schattens willen von der Art verschont worden waren, standen in der Nähe des Hauses hinter welchem ein dichtes, wild verwachsenes Gebüsch lag, während zahlreiche, aus dem üppigen Rasen hervorquellende Bäche anzeigten, daß der Boden sumpfiger Art war. Ein weiter Hof schloß sich an das Gebäude, der von einigen halbverfallenen Scheunen und Ställen umgeben und auf der einen Seite mit einer starken Pallisade, zum Schutze gegen feindliche Indianer versehen war.

Senwärts breitete sich die weite Prairie aus, ein See von Graß

dulden. Eine Entwaffnung verweigert Preußen, unter Festhalten an der leeren Behauptung drohender Rüstungen in Oesterreich. Selbst der (namentlich von der Köln. Ztg. noch immer so eifrig gepredigte) Plan einer „Compensation an Land und Leuten“ wird nun von unserm wohlunterrichteten Wiener Korrespondenten mit aller Bestimmtheit als überwundener Standpunkt bezeichnet. Oesterreich, berichtet er, habe sich von der passiven Duldung des Satzes „Macht geht vor Recht,“ zu dem Glaubensbekenntnisse „Recht geht vor Macht!“ befehrt, und werde demgemäß handeln.

Sonach steht ein Antrag Oesterreichs am Bunde in nächster Aussicht. Der Bund aber ist unzweifelhaft verpflichtet, da ein Krieg droht, erst vermittelnd, dann mit der Bundesexekution gegen den Bundesbrecher einzuschreiten, d. h. im gegebenen Falle seine Streitkräfte, unter den von ihm zu fordernden Garantien (wie wir nie vergessen werden!), mit denen Oesterreichs zu vereinigen. Wir haben früher bereits nachgewiesen, daß dadurch allein eine rasche Beendigung des Krieges herbeizuführen ist und nur damit die Gefahr einer Einmischung des erobungsüffernen Auslandes von unserm Vaterlande abgewendet werden kann.

Preußen. Berlin, 14. April. Wenn Herr v. Bismarck mit seinem Antrag auf Einberufung eines deutschen Parlaments irgend etwas Besonderes, z. B. einen großen Beifall für seine staatsmännischen Pläne hat erreichen wollen, so hat er sich, wenigstens was den Eindruck hier in Berlin anbetrifft, gründlich getäuscht. Niemand hat den Antrag beachtet, mit Ausnahme der Börse, welche ihn im ersten Augenblick mit steigenden Coursen begrüßte, weil sie darin ein Symptom sah, daß Unterhandlungen stattfinden sollen, und für Unterhandlungen schwärmt man bekanntlich an allen Börsen. Sonst aber hat sich Herr v. Bismarck mit seinem Antrage keine neuen Freunde geschaffen, denn Niemand findet in dem Antrage bei genauer Betrachtung etwas Befriedigendes, mit Ausnahme derjenigen, welche die Einheit Deutschlands nicht wollen, und diese waren ja stets die guten Freunde des

jetzigen Ministeriums. Wenn man diese Angelegenheit überhaupt jetzt bespricht, so endet dieß stets mit der Bemerkung: Ja, welchen Erfolg hätte ein solcher Antrag 1860 gehabt! Darin liegt deutlich und klar die Ansicht ausgesprochen, daß der Antrag einerseits keinen Erfolg haben wird, und andererseits, wie wenig man von einem Parlament erwartet, dessen Befugnisse man nach den Begriffen bemißt, die Herr von Bismarck von den Befugnissen hat, die einer Volksvertretung zukommen. Wenn aber Herr v. Bismarck hier mit seinem großen deutschen Experiment Niaso gemacht hat, so ist es dabei nicht geblieben, es ist ihm hier noch eine andere unangenehme Geschichte passiert, es haben nämlich die Aeltesten der Kaufmannschaft eine Adresse an den König beschloffen, in der sie sich gegen den Krieg aussprechen. Nun darf es gar nicht Wunder nehmen, daß die Aeltesten der Kaufmannschaft sich friedliebend zeigen, aber bei dem Umstand, daß man jetzt jede Demonstration gegen den Krieg als eine Demonstration gegen das Ministerium ansieht, hat diese Adresse eine Wichtigkeit; sie zeigt, daß auch in den Kreisen der Potenten, wo Herr von Bismarck doch angeblich viele gute Freunde zählen soll, diese Zahl täglich zusammenschmilzt. Es kann dies von Bedeutung sein, denn auf irgend eine Weise wird man sich doch Geld verschaffen müssen, wenn man Krieg anfangen will. Und je kleiner die Zahl der guten Freunde, desto größer werden die Opfer, welche man dem einzelnen zumuthet. Mögen sich das die Herren merken, welche es so sehr lieben, durch ihre Anhänglichkeit an die Regierung das Interesse ihres Geschäfts zu fördern, es kann möglicherweise dieses Interesse einmal sehr verletzt werden, oder sie müßten sich denn im letzten Moment bewegen fühlen, die Freundschaft zu kündigen.

Berlin, 12. April. Unsere frühere Mittheilung über die Art und Weise, wie Graf Bismarck dem Könige gegenüber mit den eingehenden diplomatischen Depeschen verfähre, hat hier und da Staunen und Zweifel zum Ausdruck gebracht. Wir finden diese Empfindungen allerdings begreiflich, da die deutsche Welt an

Minister, wie Graf Bismarck einer ist, nicht gerade gewöhnt ist, müssen jedoch unsere Angaben vollständig aufrecht erhalten und wollen versuchen, sie durch nähere Erklärung und specielle wohlverbürgte Beispiele eingänglicher zu machen. Bei der großen Anzahl von Depeschen, die im auswärtigen Amte täglich eingehen, fehlt es natürlich dem König an Zeit, sie alle zu lesen, oder eine genügende Kontrolle darüber zu führen, ob ihm ihr Inhalt vollständig und getreu referirt wird. Er muß sich also auf seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in dieser Beziehung vollständig verlassen und hier hat es denn Graf Bismarck durchaus in der Hand, zu entscheiden, was er für wichtig und was für unwichtig halten, was er dem Könige vortragen, was unterdrücken will. Die Bismarck'sche Praxis in dieser Beziehung hat es denn zu Folge gehabt, daß Graf v. d. Goltz sich schon im März 1864 hiesigen Freunden gegenüber beklagt hat, daß seine Depeschen in ungenügender Weise zur Kenntniß des Königs gelangten. Die Sache geht so weit, daß der König eine wichtige Wiener Depeschen-Mittheilung vor einigen Monaten gar nicht erhalten hat, sondern, erst durch einen fremden Prinzen darauf aufmerksam gemacht, daß sie ergangen sein müsse, dieselbe von seinem Minister reklamiren mußte. Die so dringende Wiener Depesche vom 31. März mit dem ausdrücklichen Verlangen an den Grafen Bismarck, sie zur Kenntniß seines Monarchen zu bringen, eine Klausel, die man in hiesigen diplomatischen Kreisen sehr bezeichnend und geradezu beleidigend für den Empfänger findet, war 24 Stunden nach ihrem Eintreffen noch nicht in den Händen des Königs. Aus den Zeitungen ersah dieser von der Existenz derselben, glaubte nicht an sie und fragte seinen Minister, der dann das so auffallend lange zurückgehaltene Aktenstück producirte.

Berlin, 13. April. Im Anschlusse an meine letzten Mittheilungen über das Täuschungs- und Verhüllungs-System des Grafen Bismarck dem Könige gegenüber mögen nach folgende Thatsachen nicht uninteressant sein. Wenn

und Blumen, der sich bis in die endlose Ferne ergoß und am Rande des Horizonts mit dem blauen Aether verschmolz.

Diesem nicht sehr einladenden Wirthshause nahte ich mich jetzt in kurzem Galopp und hielt vor der Thür des Gartenzauns an, welche nur durch zwei kreuzweise über einander gelegte Bäumchen verschlossen war.

„Holla! Holla!“ rief ich vom Sattel aus, „Wirthschaft!“

In der halb geöffneten Thür der Schenke, gerade unter dem Schilde, welches in halb vermischter Schrift die Anzeige trug, daß Van Klein für Mensch und Thier „gute Nachtherberge“ biete, stand ein Mädchen. Es war groß und wohlgebaut, hatte sein dunkles Haar nach mexicanischer Sitte, in einem rothseidenen Neze und trug ein buntes, gelb und schwarz gestreiftes Tüchchen, darunter ein spanisches, mit entfärbter Silbersstickerei geschmücktes Nieder. Allein es war nicht dieser vernachlässigte fremdartige Putz, was meine Aufmerksamkeit anzog, sondern der seltsame Ausdruck in dem schönen, bleichen Gesichte des Mädchens, mit den schwarzen Augen und den fein geschuittenen Zügen. Die Augen hatten einen starren, traurigen Blick, seine Lippen zuckten krampfhaft, auf der schönen Stirne lag eine tiefe Wolke, die seine Sanftmuth störte.

„Holla! Wirthschaft!“ rief ich noch lauter als vorher, während mein Pferd, gleichfalls, wie Einlaß begehrend, zu wiehern und zu stampfen begann. Die in den Ställen des Hofes befindlichen Thiere antworteten darauf und ein Kettenhund ließ ein tiefes Bellen hören. Das junge Mädchen hatte träumerisch über die weite Prairie blickend, weder mein Kommen, noch meinen ersten Ruf gehört. Jetzt fuhr es auf, wie ein plötzlich aus dem Schlafe Erwachender, näherte sich langsam und schaute mich an, seine Augen mit der Hand schüßend. In der ganzen Haltung und Erscheinung des jungen Wesens lag etwas Sonderbares, Thierartliches, das mich vielleicht zu einer anderen Zeit

zum Lachen gereizt hätte; allein in diesem Augenblicke empfand ich keine Neigung dazu.

„Kann ich hier Nachtherberge finden?“ fragte ich, meinen Hut abnehmend und mich tief verbeugend, wie es allen Frauenzimmern gegenüber in ganz Amerika Sitte ist.

Das junge Mädchen zauderte einen Augenblick und seine Stimme schien zu bebren; denn zwei- oder dreimal setzte es an, ehe ein hörbares Laut aus ihren Lippen kam.

„Ihr könnt bedient werden, wie Ihr wünschet, Fremder,“ sagte es endlich. „Ihr seid willkommen!“

Es waren einfache Worte, die aber in einem hohlen Tone ausgesprochen wurden, der traurig und seltsam wie der Klang einer Sterbeglocke an das Ohr schlug.

„Ich komme vom Süden herauf, den Weg von Mexiko,“ sagte ich mit so natürlichem und gleichgültigem Tone, als mir möglich war, „und habe darauf gerechnet, hier die Nacht bleiben zu können. Vielleicht seid Ihr nicht darauf eingerichtet, Gäste zu empfangen? Wenn das der Fall ist, so will ich Euch keine Unruhe verursachen. Ich habe noch eine Stunde Tageslicht und kann weiter reiten.“

Das Mädchen blickte nach der Sonne und sah mich dann mit der wirren, unentschlossenen Miene eines Menschen an, bei welchem der Wahnsinn dem Ausbruche nahe ist.

„Ja,“ murmelte sie, „es ist noch Tageslicht und das Pferd ist noch frisch. Ihr könntet bis Coopers-Farm am St. Miguel kommen und —“

„Und wenn er auch bis dahin käme, könnte Cooper ihm ein gutes Bett und Abendessen geben, wie Cornelius Van Klein, Du aber, Dirne?“ rief eine Stimme an meiner Seite.

(Fortsetzung folgt)

Graf Bismarck schlechterdings nicht umhin kann, aus eingetroffenen Depeschen dem Könige Aeußerungen oder Thatsachen zu referiren, die seiner Politik ungünstig sind, so pflegt er hinzuzufügen er habe anderweitige Nachrichten, durch welche der Charakter der betreffenden Mittheilungen abgeschwächt oder gar in sein Gegentheil verkehrt werde. Wir könnten einen ganz bestimmten Fall dieser Art anführen, wenn uns nicht die Discretion verböte, näher auf diese Künste des Grafen Bismarck einzugehen. Es gehört ferner zu seinen Mitteln, die fremden Gesandten zu bestimmen, sie möchten von ihrem Hofe dieses oder jenes hierher gelangen lassen und es ist vorgekommen, daß wenn die betreffenden Kundgebungen den Bismarck'schen Plänen nicht förderlich genug gelautet haben, Graf Bismarck sich neue stärkere bestellt hat. Ebenso beeinflusst Graf Bismarck die Verichte der preussischen Gesandten, so viele derselben sich derartiges gefallen lassen, im Sinne seiner Politik. Bei untergeordneten Agenten, wie General Konsuln, Konsuln, außerordentlichen Sendlingen aller Art, ist dies Verfahren ein sehr probates. Man kann sich leicht denken, daß z. B. Hr. General-Konsul Rudolf Schramm in Mailand ein Berichterstatter so recht nach dem Herzen des Grafen Bismarck ist! Eine wesentliche Hülfe leisten unserm Premierminister die General-Adjutanten des Königs. Diese von ihm ganz gemonnenen Militärs werden dazu gebraucht, Ideen, die Graf Bismarck selbst dem Könige nicht vorzutragen wagt hinzuwerfen und zwar in extremster Form, um den König überhaupt mit derartigen Gedanken vertraut zu machen. Kommt dann Graf Bismarck mit weit maßvolleren Vorschlägen derselben Richtung so ist die Aussicht auf ihre Billigung eine viel größere. Die Generale fordern z. B. die angeblich bedrohte Ehre Preussens zu wahren, die Mobilmachung der ganzen Armee; der König will natürlich davon nichts wissen, aber er gewöhnt sich an den Gedanken einer militärischen Demonstrationen überhaupt, stellt dann Graf Bismarck die Nothwendigkeit der Kriegsbereitschaft einiger Armeecorps vor, so willigt der König gern ein. So gelingt es ihm Schritt für Schritt dahin zu bringen, wohin er mit einem Male zu springen nicht zu bewegen sein würde. Spricht der König ja einmal Leute, die ihm Thatsachen vorbringen, welche zu dem Bismarck'schen Gewebe nicht passen, so glaubt ihnen der König nicht mehr und Graf Bismarck ist nicht träge, sie für Ausflüsse jenes Systems zu erklären, das den König gegen seinen Minister und diesen stürzen wolle. So steht's heutzutage am preussischen Hofe! (Das Ganze soll vermutlich zur Stärkung des monarchischen Systems dienen?)

In Ergänzung der über den von Preußen in der Bundestagsitzung gestellten Antrag auf Einberufung eines deutschen Parlaments hier eingegangenen Depeschen erfahren wir, daß es sich hierbei um die Zusammensetzung der Volksvertretung auf Grund des Wahlgesetzes vom 27. Dezbr. 1848 handelt. Zur Orientierung mögen folgende Bestimmungen aus diesem Wahlgesetz dienen: Wähler ist jeder Deutsche nach zurückgelegtem 25. Lebensjahre, der seit mindestens 3 Jahren einem deutschen Staate angehört hat. Es werden in jedem Einzel-Staate Wahlkreise von je 100,000 Seelen zur Wahl eines Vertreters gebildet. Bei Ueberschüssen von mehr als 50,000 Seelen entsteht ein neuer Wahlkreis, weniger als 50,000 Seelen werden

auf die übrigen Wahlkreise vertheilt. Diese Wahlkreise werden in kleinere Bezirke getheilt. Die Wahlverhandlungen sind öffentlich, die Wahl erfolgt durch Stimmzettel, ist direkt und wird nach absoluter Stimmenmehrheit entschieden. Die Wahl geschieht im ganzen deutschen Reiche an ein und demselben Tage.

Koblenz, 12. April. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird geschrieben: „Nirgends hat das dem Grafen Waldersee Seitens der österreichischen Behörden zu Theil gewordene Verfahren mehr überraschen können, als hier, wo wir, namentlich in letzterer Zeit, so häufig Gelegenheit hatten, österreichische Offiziere aus der nahen Garnison Mainz den Fortificationen unserer Stadt eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu sehen. Diese Herren pflegen bei gewissen Zwischenräumen ein hervorragendes Interesse an dem Verhältniß ihrer Schritte zu den betreffenden Längen- und Breitenverhältnissen zu nehmen, sind auch stets mit Briestafeln versehen, in welche sie außerordentlicher Weise gerade an solchen Stellen, an denen jeder andere Sterbliche ungerührt vorbeieilt, eifrig die Wahrnehmung bemerkenswerther Naturschönheiten zu notiren finden. Erst ganz vor kurzem hat auch das benachbarte Frankfurt ein Contingent solcher Touristen, bestehend in einem k. k. Major und einem k. k. Hauptmann, Beide in das vorsichtige Incognito sehr unscheinbarer Civilbekleidungsstücke gehüllt hieher entsendet. Man schätzt hier die Jovialität, besonders des älteren der beiden Herren, viel zu hoch, um ihnen bei den in obiger Weise verschiedentlich, und namentlich von dem jüngeren Herrn, zwischen den hiesigen Festungswerken vorgenommenen Naturschwärmereien irgendwie hinderlich entgegenzutreten zu wollen, oder ihnen aus dieser Veranlassung gar eine Zwangsrouten nach Wien auszustellen. Ganz im Gegentheil würde man sich, falls die Herren einen darauf zielenden Wunsch hätten laut werden lassen, unzweifelhaft beeilt haben, ihnen die Betrachtung der hiesigen Wälle Gräben, Arsenalen etc. durch Beordnung eines offiziellen Führers zu erleichtern. Selbst Weisheit und Papier würden zur Disposition gestanden haben. Dieß mögen sich insbesondere die Frankfurter Herren zur Erleichterung ihrer mit mehr Umständen verknüpften Reise freundschaftlichst gesagt sein lassen. Freilich könnte nach der dem Grafen Waldersee zu Theil gewordenen Behandlung nunmehr auch hier der Fall eintreten, daß böse Beispiele die guten Sitten verderben.“

Dresden, 12. April. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht eine Verordnung vom 10. April, wonach die Ausfuhr von Pferden über die sächsische Zollgrenze vom 14. d. M. an verboten wird.

Oesterreich. Wien, 13. April. Die Bundesregierungen (alle?) sind darüber einig: dem Beginn der Berathungen über den Parlamentsantrag müsse eine Einigung über den dem Parlament vorzulegenden Bundesreformentwurf vorangehen.

Italien. Rom, 7. April. Dieser Tage ist das Mappen von dem russischen Gesundheitshotel abgenommen worden. Das handwerksmäßige Archiv wird in Kisten gepackt und nach Petersburg gebracht. — Am 20. April wird eine französische Fregatte in Antibes ankommen und die französisch-päpstliche Legion nach Civita-Vecchia transportiren. Am jüngsten Sonntag fand eine Militärschlageret zwischen französischen

und päpstlichen Soldaten statt, bei welcher die ersteren 2, die letzteren 1 Todten auf dem Plaze ließen.

Anzeigen.

Winnenden.

Gaus & Scheuer-Verkauf.



Aus der Verlassenschaftsmasse der Gottlieb Nikum Schuhmachers Wittve,

kommt am

Donnerstag den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich:

1.) a., 17, 0 Rth. Eine einstockige Behausung mit Stallung in der Entengasse, neben Hutmacher Zügel und dem Hofraum;

b., 8, 0 Rth. Eine einbarnige Scheuer dabei, neben Rosenwirth Krauß und Ferdinand Stüg Wittve.

2.) Die Hälfte an einer Scheuer mit zwei Tenen und doppelter Einfahrt außerhalb der Stadtmauer, in Seegärten, neben den Gärten beiderseits;

400 fl.

Den 17. April 1866.

R. Amtsnotariat
Mitter.

Revier Weiffach.

Holzverkauf



am Mittwoch den 25. d. M. aus dem Staatswalde Käsb-

bronnen bei Wattenweiler über:

2 Buchen 16—20' lang 14—18" mittlerer Durchmesser.

6 Arlsbeer 12—24' lang 8—10" mittlerer Durchmesser.

25 Hopfenstangen, 15—20' lang,

5 Kl. eichene Scheiter,

5 Kl. dto. Prügel,

1/2 Kl. buchene Nugholz,

31 Kl. buchene Scheiter,

20 Kl. dto. Prügel,

6 Kl. aspene Scheiter und Prügel,

1/2 Kl. birchene Scheiter,

900 eichene, 2400 buchene, 300 erlene und aspene Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Käsbühl oben bei der Holzlinge.

Reichenberg, den 11. April 1866.

R. Forstamt,
Zügel A.-B.

Winnenden.

Bei herannahender stärkerer Verbrauchszeit erlaube mir, meine Kleineisenwaaren bestehend in allen Sorten Schläffer, Fensterbeschlag, Kloben und Schuppenband, Niegel, Maurer-Kellen, sowie auch alle Sorten Desfarben zu den billigsten Preisen zu empfehlen.

C. C. Schwarz.

W i n n e n d e n .

Aufruf!

Der von dem Gewerbe-Verein in unsern Bezirk berufenen Feuerwerks-Mäurer, Herr **Wobmann**, ist nun angekommen und hat sich hier, in Winnenden niedergelassen.

Um nun seine Probe in den verschiedenen Feuerwerken machen zu können, sollte er auch einen Backofen neu aufmauern. Wenn daher einer der Herren Bäcker oder sonstiger Backofen-Besitzer in der Lage ist, denselben erneuern zu lassen, so bitte ich, mich oder Herr Wobmann hievon zu benachrichtigen, um das weitere mündlich zu besprechen

L. Müller.

B ü r g .

Warnung.

Ich Unterzeichneter sehe mich veranlaßt öffentlich bekannt zu machen, daß auf meinen Namen öfters in Wirthshäusern getrunken, oder Geld und andere Sachen geholt, entlehnt oder geborgt werden ohne mein Wissen. Ich mache daher darauf aufmerksam, daß ohne Anweisung von mir nichts mehr abgegeben werden darf, indem ich nicht mehr dafür gut stehe, oder etwas bezahle.

Franz Wagner,
Gypser.

W i n n e n d e n .

Ein schönes

Reißbrett

hat zu verkaufen,

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Mein

Schirm-Lager

besonders in Sonnenschirmen mit Gold und Silber-Gestelle und mit der neuesten Weberei ist aufs beste sortirt.

Schirme zum Repariren werden fortwährend angenommen.

Kaufmann Bertsch Wittve.

W i n n e n d e n .

Bekanntmachung.

In dem Bruch des Unterzeichneten, (bei Bürg) sind fortwährend schöne Mauersteine parat und können jederzeit abgeführt werden.

Schüle & C.

W i n n e n d e n .

2-3 Simer Most, und
12-15 Centner Hen

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Zwei schöne junge Canarienvögel, ein Hahn und Henne sammt einem Turmkäfig ist zu verkaufen.

Das Nähere ist zu erfragen bei der Redaktion.

Unser soeben in Ster Auflage erschienenen

Zeitungs-Verzeichniß

welches wir hiermit unseren Geschäftskunden und allen Reflectirenden zur Desposition stellen, enthält auf 72 gr. 8° Seiten die Zeitungs-Preise aller Länder:

Die Titel von mehr als 6000 politischen, wissenschaftlichen belletristischen und technischen Journalen, sowie Kalendern und Coursbüchern, welche Annoncen veröffentlichen,

unter Angabe des Erscheinens, der Insertionspreise und der Auflagen, soweit dieselben zu ermitteln waren. Das Verzeichniß, wenn auch zunächst nur für unsere Geschäftszwecke bestimmt, darf ein allgemeineres Interesse von Seiten Aller, welche sich für die Entwicklung der Zeitungs-Literatur interessiren, in Anspruch nehmen; es übertrifft an Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit Alles, was bisher in dieser Richtung zusammengestellt wurde.

Indem wir bei dieser Gelegenheit unsere Dienste empfehlen, erinnern wir daran, daß unser Geschäftsbetrieb durch das gemeinsame Wirken unserer Comptoire an sechs Hauptstationsplätzen alle Garantien der Sicherheit zu bieten geeignet ist, und daß wir das bisher genossene allseitige Vertrauen auch ferner durch unsere Bedienstungsweise zu rechtfertigen bestrebt sein werden.

Haafenstein und Vogler,

Zeitungs-Annoncen-Expedition,

in Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin, Wien, Basel, Paris.

W i n n e n d e n .

Es ist auf Georgi ein Zimmer mit 2 Betten zu vermieten und bei der Redaktion zu erfragen.

W i n n e n d e n .

Von einem befreundeten Hause ist mir der Alleinverkauf einer bedeutenden Parthie alter abgelagerter Cigarren in ausgezeichnet guten Qualitäten übertragen worden in Kistchen von 100 Stücken zum Preise von 1 fl. an bis zu 3 fl. 30 fr. in mindestens 15 verschiedenen Sorten. Es ist dadurch für Raucher die günstige Gelegenheit gegeben, sich mit etwas sehr Gutem und dabei Billigem zu versehen und kann ich namentlich auch den Wirthen, die mehr Bedarf haben, die Preise noch sehr ermäßigen.

C. F. Glock,
neben der Post.

W i n n e n d e n .

Für die

Blaubenrer Bleiche

empfehle mich auch heuer wieder zur Empfangnahme aller Arten Bleichgegenstände, als Leinwand, Faden u. und sehr gef. Aufträgen entgegen.

G. Gerhardt.

W i n n e n d e n .

Unterzeichnete empfiehlt sich, von Mai an die Sommermonate hindurch Häckel-Unterrecht zu geben.

Pauline Wetter,

im Hause des Herrn Seckler M a f .

W i n n e n d e n .

Es sind

300 fl.

auf gute Bürgschaft oder Versicherung sogleich auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Steinbrecher-Gesuch.

2 tüchtige Steinbrecher auf Werksteine finden bei Unterzeichnetem gegen hohen Lohn sofort Beschäftigung.

Werkmeister Wälde.

W i n n e n d e n .

Empfehlung.

Zu Garten und Feldarbeiten empfiehlt sich

Louis Sonntag,

wohnt bei

Hajner Benz Wittve.

W i n n e n d e n .

Ungefähr 2 Wagen voll Dung hat zu verkaufen.

D. Kurz, Siebmacher.

Frankfurter Cours.

Pistolen	fl. 9 44-45
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 56-57
Holländ. 10 fl-Stücke	fl. 9 51-52
Rand-Dufaten	fl. 5 36-37
20 Franken-Stücke	fl. 9 24½-25 1/2
Preussische Kassenscheine	fl. 1 44%